

Frau Inklusion

versuchte Anfangs alles und alle in Warte zu packen, ließ ausreden, dachte jeder muss zu Wort kommen und hatte das Gefühl das genug Zeit für alles ist.

War leise wo sie laut werden wollte. Blieb im Gleichgewicht, obwohl sie schwankte.

Drückte sich korrekt aus, drückte sich vor ihren eigentlichen Fragen. War stets freundlich und hatte ein offenes Ohr.

Fühlte sich eingezwängt in der korrekten Fassade, hatte Kopfweh und saß im Durchzug.

Wurde vom Durchzug überfahren und sprang dennoch auf ihn auf, ließ die Vorsicht unten liegen, abbiegen.

In diesem Zug traf sie noch andere, vorher stets bemühte Menschen, die jetzt ganz genau wie sie nicht mehr zu trennen waren von dem Zug in dem sie saßen, von den Möbeln rundherum. Die sich im Mobiliar vergaßen und nicht mehr schluckten, sondern sabberten.

Mal mehr, mal weniger im Takt, aber immerhin sabberten jetzt alle, auch sie. Das ist

manchmal unangenehm, aber es ist gut zu spüren, dass man keinen trockenen Mund hat.

25.06.2018 von Deborah-Maditha Dolle

Das ewige Thema,
Diskussion! Es hängt
nur zur Nase raus, da
meistens nur darüber
heiße Luft entsteht.
Aber trotzdem ist es gut
darüber zu reden.
Dies tue ich seit über
30 Jahren.
Stefano

Von: Lion Leuker <~~lion.leuker@posteo.net~~>

Datum: 05.07.18 11:43 (GMT+01:00)

An: Crescentia Dünsser

Betreff: Was ist Inklusion für dich

Lion Leuker

Was ist Inklusion für dich. Jetzt.

Am Anfang war mein Ziel und meine Vorstellung auf Augenhöhe zu arbeiten.

Jetzt weiß ich, dass Augenhöhe schwierig ist. Ich bin als nicht Behinderter in der Position, Defizite aufzufangen und mich selber zurückzunehmen. Das ist anstrengend, das ist auch Arbeit.

Ich lerne viel: Demut, Gleichmut, Nachsicht. Ich verstehe mehr: was Einschränkung bedeutet und wie unterschiedlich man damit umgehen kann. Und was für ein Geschenk es ist, all diese Einschränkungen nicht zu haben

Inklusion ist für mich Arbeit. Und als solche wird sie von unserer Gesellschaft doch auch behandelt: Inklusive Einrichtungen werden für diese Arbeit bezuschusst, Pflegepersonal wird bezahlt. Weil in unserer Realität Arbeit vergütet werden muss.

Flexibilität, Belastbarkeit, Teamfähigkeit und Eigenständigkeit. Das Mantra der Postmoderne.

Wo haben darin Behinderte Platz? Also sehe ich die Begegnung als Chance, aus meinem eigenen Mantra rauszukommen. Und bin damit schon wieder in der Selbstoptimierung.

Behinderte stellen uns vor die Tatsache, dass nicht jeder den Ansprüchen einer leistungsorientierten Gesellschaft gerecht werden kann. Und vor die Einsicht, dass es vielleicht auch nicht jeder muss. Und vielleicht sogar, dass auch ich das nicht muss.

Und dann war da der gestrige Tag. Mit viel Humor, Selbstironie und ohne falsche Scheu. Und dann war Inklusion keine Arbeit mehr, sondern ein Beisammensein mit sehr besonderen und wirklich tollen Menschen.

- M -

ICH AB MICH GUT
GEFÜHLT IN DER RU
ICH GLERNTE DAS
ROLLIFAHREN SEHR
SEHR ANSTRENGEND
IST CATKUNDE
SIND IM ROLLIFAHRE
DIE BESTEN
DARZU GEHÖREN
ICH WILL NOCHMAL

DEN WORSHOP
MACHEN ICH WIL
DABEI BLEIBEN
WEIL ES SUPERTOL
IST ICH ICH WIL DA
ORT SEHR GERN
ESD GUTSCH AUSPIEL
ALLE ZEITEN
ICH FÜHLEN ICH
WOHL DORT ALLEDAN

ICH FÜHLE MICH
WOHL DORTALLE
BHANDLEIN MICH
MIT RESPEKTE S IST
EINER BEHINDERUNG
UNDOHESOLLEN
ZUSAMMENKUNFT
ICH MÖCHTE MIT
PAUL MADITALEONIE
UNBLEONLIBEONIE
CRESCENTHAUSE AN

Inklusion für mich früher .

Ich sitze seit einer Stunde vor dem leeren Blatt. Ich kann meine Gedanken nicht sortieren. Ich muss, ich will schreiben, ich will mich klug ausdrücken. Notiz an mich: denk an den Inklusionstext. Ich schiebe den Text die ganze Zeit vor mir her. Auf geht's schreib! Ich fange gleich an, ich mach mir nur noch schnell ein kleines Vesper. Ein Schokoladensoufflé. Nein hör, auf dich abzulenken. Ich fange jetzt an. Jetzt. Ich bin doch kreativ.....Entschuldigung. Nein du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Hör auf mit dir selber zu reden.

Ich drücke die Tasten. TaTaTa: INKLUSION ist ein Begriff, der davon ausgeht, dass Menschen ohne Behinderung gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen/ Einschränkungen/Bedürfnissen (wie lautet der korrekte Ausdruck ?) sein dürfen und so tun als-ob es normal wäre. Ohje, normal ist in diesem Kontext nicht passend. Noch ein Versuch: ich workshoppe gemeinsam mit Menschen Punkt. Inklusion ist für mich ein politischer Begriff, um klarzustellen, dass Menschen mit Behinderung mehr als nur Sabber, Heimbewohner und blau-weiße Symbole in den Öffentlichen Verkehrsmitteln sind. Irgendwann überwinden wir (die „normale“ Gesellschaft), langsam unsere Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen und machen tolle Sachen gemeinsam. Inklusiv. Wir bereichern uns gegenseitig. Wir lernen miteinander zu arbeiten, wir lernen uns zu verstehen. Am Ende kommen wir, zum Schluss, dass wir die gleichen Sehnsüchte nach: Liebe, Anerkennung und Fast Food gepaart mit Lion King haben. Ein Behinderter oder sollte ich mich wieder besser korrigieren, ein kranker Mensch, macht die gleichen Tätigkeiten wie ich, das ist Inklusion. Das Wort Inklusion finde ich problematisch, es stellt die Trennung zwischen den Normalen und den Behinderten voraus.

Inklusion für mich jetzt.

Ein endloses abzappeln zu dröhnender Elektromusik wo ich manchmal nicht weiß wo ich bin, wer mit mir tanzt, wer nicht mit mir tanzt, welcher Grundbeat herrscht. Für mich ist das Wort Inklusion jetzt nicht vorhanden. Wir sind wir und das ist gut so. Wir sind privilegierte Menschen, die aus privilegierten Verhältnissen kommen und auserwählt worden sind, um in einem geschützten Rahmen herum zu experimentieren. Ist das inklusiv oder doch eher exklusiv.

Ich bin ein Teil von einer bunten Truppe wo jeder seine Stärken und Schwächen hat. Wir sind wie Magnete, mal ganz nah, mal stoßen wir uns ab, drehen uns im Kreis, ziehen uns an, sind immer in Bewegung, als ob wir die Stille nicht aushalten könnten. Die Aufmerksamkeit fällt uns zunehmend schwerer. Was ist hier noch inklusiv fährt nicht gerade jeder seinen eigenen Film? Stellen wir uns nicht gegenseitig aus?

Ich verliere das Gefühl, wie ich mich verhalten soll, darf. Zurücknehmen, gleichzeitig geben, seinen eigenen Standpunkt nicht verlassen. Lachen, konzentrieren. Während die Musik weiterräuscht, sehe ich meine Nervenzellen dahinschwinden, Schweiß, Gespräche, Linoleumboden, ein wabernder Brei in meinem Hirn. Der Beat dropped. Ich gehe raus. Ich bin durch.

Zurück bleibt ein Piepen im Ohr, ein Lächeln im Gesicht und das Wissen dass ich etwas wahnsinnig Schönes erlebt habe.